

## Olevano

### Casa Baldi/Villa Serpentara

**Olevano** Romano, das Städtchen zwischen Palestrina und Subiaco, rund 60 Kilometer östlich von Rom – auf viele deutsche Künstler übt es seit über 200 Jahren eine große Anziehungskraft aus; unzählige Gemälde und Zeichnungen, aber auch Werke anderer Gattungen, Gedichte und Kompositionen etwa, künden davon. Sicher, auch aus anderen mittel- und nordeuropäischen Ländern stammten und stammen Künstler, die hier gearbeitet haben, die beiden Häuser aber, die sie heute institutionalisiert beherbergen,



die alte Künstlerherberge Casa Baldi und die Villa Serpentara, sind Eigentum der Bundesrepublik, und wer das Glück hat, hier als Stipendiat ein Vierteljahr verbringen zu dürfen, wird von der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo betreut.

Joachim Blüher, seit 15 Jahren Direktor der VM, hat nun ein Buch herausgegeben, das die Geschichte Olevanos als Aufenthaltsort von Künstlern (und zwar nicht nur der deutschen) würdigt – mit zwei längeren Texten und vielen Fotos; Fotos, die Stipendiaten während ihres Aufenthalts in den letzten Jahren aufgenommen haben: Ulrich Schwarz und Mila Hacke sind darunter zwei Fotografen, deren Namen auch Bauwelt-Lesern sicher geläufig sind. Die Bilder zeigen das Olevano von heute: Die Bewohner der Stadt, welche den Fremden mit so großer Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Großherzigkeit begegnen, wie ich aus eigener Erfahrung weiß; die steilen Treppengassen zwischen Busbahnhof und Colonna-Burg, die Blicke aus dem hoch gelegenen Ort in die

Landschaft, über das breite Sacco-Tal hinweg auf die Monti Lepini, Albani und Prenestini, die sich im Laufe weniger Stunden so unterschiedlich dem Auge darbieten können, dass man als Landschaftsmaler vermutlich kaum zu Rande kommt, die vielen Lichtstimmungen festzuhalten, die sich dem Auge darbieten. Die Bilder zeigen aber auch den noch sehr unverfälschten Alltag im Ort, dessen Erfahrung einen längeren Aufenthalt in Olevano mindestens ebenso prägt wie die bildgeladene Kulturlandschaft um einen her. Die beiden längeren Texte von Florian Illies und Angela Windholz arbeiten ebenso mit Kontrasten: Während Illies einen von Eindrücken überwältigten Kurzbesuch nacherzählt wie einen rauschbefeierten Traum, gelingt es Windholz nicht nur, die Geschichte Olevanos als Künstlerstadt zusammenzufassen, sondern nebenbei auch noch eine, wie mir scheint ziemlich komplette, Literaturgeschichte dazuzugeben.

Kurz, wer je in Olevano gelebt hat oder einen Aufenthalt dort vor sich sieht, sollte dieses Buch sehen und lesen. Ein – kleiner – Wermutstropfen: Im Eigenverlag von der Villa Massimo produziert, ist es nicht ohne Weiteres im Buchhandel zu bekommen. Wer sich selbst oder einem Freund mit dem schönen, in Leinen gebundenen Band eine Freude machen möchte, wende sich am Besten direkt an die Villa Massimo: info@villamassimo.de. **ub**

#### Olevano

Casa Baldi/Villa Serpentara

Hg. von Joachim Blüher

260 Seiten mit zahlreichen Fotos, Texte Deutsch und Italienisch, 48 Euro

Deutsche Akademie Rom Villa Massimo, Rom 2017

## Die Urbanisierung der lateinischen Malerlandschaft

### Postkarten der italienischen Nachkriegsmoderne

**Postkarten** üben Faszination aus. Eine Postkarte ist nie unbeschrieben, sie ist schon ein Medium an sich. Welches Bild ihrer Heimat verkaufen uns diejenigen, die sie anbieten? Welche Eindrücke teilen diejenigen, die sie verschicken, mit ihren Liebsten? Und schließlich, was können wir von ihnen in der Rückschau lernen über die gesellschaftlichen wie städtebaulich-architektonischen Veränderungen eines Landstriches?



Die letzte Frage stellt sich auch Ulrich Brinkmann in seinem bei DOM Publishers veröffentlichten Ansichtskarten-Bildband über die Urbanisierung der lateinischen Malerlandschaft. Brinkmann sammelt seit seinem achten Lebensjahr Postkarten und kennt sich gut aus im Latium. Das vorliegende Buch erzählt die Geschichte der Urbanisierung einer Region östlich von Rom, zwischen den Flüssen Sacco und Aniene gelegen, anhand dieses Mediums. Denn nicht immer sind Altstädte oder Landschaften abgebildet, sondern häufig ganz alltägliche Szenen auf den meistens über vierzig Jahre alten Souvenirs. Alltägliche Bauten der Nachkriegszeit reihen sich ein in die mittelalterlichen Szenarien, wenn sie nicht sogar selbst im Zentrum stehen. Die unvermeidliche Staffage dieser Jahre taucht häufig auf: Ape und Vespa, Fiat 600 und Autobus.

Die Postkarten zeugen also von den Verheißungen der Moderne auf dem Land: Industrie, Elektrizität, Mobilität, Mode, Sport oder Bildung. Häufige Motive sind Freibäder, Autobahnen, Schulen und Tankstellen, aber oft werden alltägliche Szenen mit den Menschen vor Ort abgebildet: Spielende Kinder, Spaziergänger und alte wie neue soziale Treffpunkte – beispielsweise eine Bushaltestelle. So findet sich bisweilen auch einfach eine neue Wohnsiedlung auf den Ansichtskarten. Faszinierend sind die Karten aus Colferro, einer Industriestadt, die die industrielle und städtebauliche Entwicklung der Stadt

eindrücklich abbilden. Die Postkarten werden zum Sprachrohr der Verheißung auf Fortschritt und Wohlstand für alle. Die damit einhergehenden Probleme wie Zersiedelung und Umweltverschmutzung kann nur erahnen, wer sie aus heutiger Perspektive betrachtet.

Brinkmann gliedert seine über Jahre angefertigte Postkartensammlung in zwölf Kapitel. Auffällig – und erfreulich – ist, dass alle Texte auch ins Italienische übersetzt wurden. Der Autor findet eine lebendige Sprache, die zwischen der Erzählung von Alltagsgeschichte und einem moderaten architektonischen Fachvokabular oszilliert. Belebend wirken die Verweise auf kulturelle oder technische Erscheinungen: Hier ein Vergleich der Postkarten mit der Genre-Malerei des frühen 19. Jahrhunderts in dieser Region, dort ein Verweis auf die Beschreibung des Verhältnisses von Bahnhof und Ortschaft bei Carlo Levi.

Herzstück der Publikation sind indes die Postkarten selbst. Der Autor hat 132 aus seiner Sammlung ausgewählt. Die Motive sind so unterschiedlich wie die Ortschaften selbst. Die Bandbreite reicht von Landschaftsaufnahmen über Eindrücke des Alltagslebens bis hin zu Architektur- und Fotografien, von professionellen Arbeiten bis zu Schnapshots. Die Postkarten selbst sind liebevoll großzügig gesetzt, die Angabe der Vergrößerung beziehungsweise Verkleinerung in Prozent zeigen die Sorgfalt, mit der Autor und Verlag mit diesen Dokumenten umgegangen sind.

Schon in diesem Buch zu blättern, verrät dem aufmerksamen Betrachter ungeheuer viel über die vermeintliche Urbanisierung dieser bis heute ländlich geprägten Orte. Die begleitenden Texte sind hilfreich bei Verständnis und Diskussion der Motive, doch die Ansichtskarten stehen im Mittelpunkt. So bleibt es ein Buch zum Blättern und Querlesen. Italien- und Postkarten-Liebhaber kommen voll auf ihre Kosten, doch überfordert wird niemand. Im Gegenteil, die Betrachtung von Postkarten erweist sich als niederschwellige Methode der Historiographie des Alltags.

#### Jannik Noeske

#### Die Urbanisierung der lateinischen Malerlandschaft

Postkarten der italienischen Nachkriegsmoderne

Von Ulrich Brinkmann

192 Seiten mit 150 Abbildungen, Text Deutsch und Italienisch, 28 Euro

DOM Publishers, Berlin 2018

ISBN 978-3-86922-637-8 (deutsches Cover), 978-3-86922-638-5 (italienisches Cover)

## Die „città animata“

### Mailand und die Architektur von Asnago Vender

**Die** (spät-)moderne Architektur in Norditalien hat sich in den letzten Jahren wieder verstärkter Rezeption durch das deutschsprachige Fachpublikum erfreut. Zuletzt sind drei Publikationen zur jüngeren Baugeschichte Mailands erschienen, von denen sich gleich zwei dem Architekturbüro Asnago Vender widmen. Die beiden Mailänder, Jahrgang 1896 (Mario Asnago) bzw. 1904 (Claudio Vender), hatten ihr gemeinsames Büro bereits



1927 eröffnet; bis 1970 entstanden allein im Inneren der Stadt weit über 30 von ihnen geplante Gebäude.

Einen hervorragenden, in jeder Hinsicht empfehlenswerten Einstieg in ihr Schaffen bietet die kleine, sorgfältig konzipierte und

grafisch liebevoll umgesetzte Studie von Giulio Bettini, die im Rahmen des vom Bund Schweizer Architekten vergebenen Forschungsstipendiums entstanden ist. Das Büchlein des in Zürich arbeitenden Architekten Bettini ist von Umfang und Aufmachung her eigentlich eher ein Heft. Es konzentriert sich auf die Aspekte des „Malerischen“ vor allem im innerstädtischen Werk des Büros, befragt zu deren Herleitung aber auch die privaten Wohnhäuser, die außerhalb der großen Stadt entstanden sind, so dass es alles zusammen genommen durchaus als kleiner Führer zu den Gebäuden von Asnago und Vender taugt. Die Analysen Bettinis regen jedenfalls dazu an, die komplexen, auf den Stadtraum und die Erlebarkeit der Architektur in der Straße abzielenden Entwurfsentscheidungen vor Ort und Stelle nachzuvollziehen. Im Fokus stehen vier Projekte, die der Autor als besonders aussagekräftig

für das Interesse seiner Untersuchung identifiziert: der von 1939–58 entstandene Blockrand an der Piazza Velasca/Via Albricci, das Gebäude an der Via Verga aus dem Jahr 1964, die geknickten Zeilen an der Piazza Santissima Trinità von 1969 und die Blockecke an der Via della Signora/Via Laghetto aus dem Jahr 1970.

Bettini untersucht diese vier Objekte mit Blick darauf, wie sie sich zu jener Mailänder Bautradition verhalten, die sich aus den städtebaulichen Auflagen seit Ende des 18. Jahrhunderts entwickelt hat: zu den typischen, regelmäßigen Lochfassaden der „Cortine“, die den Gebäuden seit Anfang des 19. Jahrhunderts zu Straßendurchbrüchen hin „vorgehängt“ wurden; zu den streng regulierten Möglichkeiten von Auskragungen und Vorsprüngen; zu den Vorgaben, um aus der Straßenschaft zurückzuweichen und dafür in die Höhe zu streben. Es geht um die Verfremdung von Regelwerken, um die entwerfliche Verschiebung des Vertrauens ins Unbekannte, mit der sich die Aufmerksamkeit des Betrachters wach halten lässt. Dass dabei der Charakter der Mailänder Stadtarchitektur nicht nur gewahrt blieb, sondern bestätigt wurde, macht die Architektur von Asnago Vender auch vor dem Hintergrund der hierzulande in den letzten Jahren geführten Diskussionen und für eine jüngere Architektengeneration entdeckenswert. Indem Bettini aber auch die in Mailand wirksamen Regelwerke und ihre entwerferische Ausreizung in den analysierten Gebäuden darstellt, gelingt ihm darüber hinaus auf anschauliche Weise eine Analyse dessen, was die Stadtarchitektur von Mailand ausmacht – kurz: das Heft ist ein überaus lesenswerter Begleiter auf der nächsten Reise dorthin. **ub**

#### Die „città animata“

Mailand und die Architektur von Asnago Vender

Von Giulio Bettini

70 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 23,50 Euro

gta Verlag, Zürich 2017

ISBN 978-3-85676-361-9



# Entryways of Milan



Ein Coffetable-Book, aber ein lehrreiches – für Architekten sogar ein unumgängliches: „Entryways of Milan“ von Karl Kolbitz ist eine monumentale Würdigung Mailänder Hauseingänge, ach was, das deutsche Wort ist

da viel zu schwach: Lobbies müsste man diese Schwellenräume hierzulande wohl nennen. In Mailand sind es nicht selten die Visitenkarten der städtischen Wohn- und Bürogebäude, in denen sich Opulenz von Materialien, Raffinesse in den Details ihrer Fügung und nicht zuletzt eine das Haus im Kleinen erfahrbar machende Raumidee treffen und verbinden. Kolbitz' Foliant zeigt sie in großformatigen, brillant gedruckten Fotos von Matthew Billings, Delfino Sisto Legnani und Paola Pansini, ergänzt um Essays, welche ihre Entstehungsgeschichte vor dem Hintergrund der Mailänder Stadtarchitektur beleuchten, den Einbezug von Pflanzen in ihre Konzeption schildern und die Rolle von Keramiken herausarbeiten – der sagenhaft günstige Preis dieses Buches schlägt sich in der Qualität übrigens an keiner Stelle anstößig nieder.

So weit, so gut. Was das Buch aber gerade für Architekten interessant macht, sind die detaillierten Materialangaben zu einem jeden Ingresso: Vom „Zandobbio Dolostone“ aus der Provinz Bergamo, wie ihn Architekt Giuseppe Roberto Martinenghi 1935 für die Eingangshalle im Haus an der Piazza Maria Adelaide di Savoia verbaut hat, bis zum „Marmo Palissandro“ vom Lago Maggiore und seinem Einsatz im Gebäude Via Morozzo della Rocca von Mario Uggè, erbaut 1935–37, entfaltet sich ein Reigen nicht nur der

Mailänder Stadtarchitektur des 20. Jahrhunderts und ihrer Architekten, sondern eben auch die Materialität dieser modernen Großstadt, wie sie in den ersten drei Vierteln des letzten Jahrhunderts entstanden ist – das älteste im Buch vorgestellte Objekt ist die Casa Berri-Meregalli von Giulio Ulisse Arata (1911–14), das jüngste ein Haus in Gallatarese von Carlo Aymonino (fertiggestellt 1974). Eine Auflistung der rund 140 im Buch erwähnten Architekten, Künstler, Designer und Hersteller sowie ein parzellenscharfer Lageplan mit genauer Verortung der 144 präsentierten Ingressi runden das Buch ab. Bei aller Begeisterung habe ich das schwergewichtige Buch aber nicht ohne einen Anflug von Kummer zurück ins Regal gestellt: Die Zeiten, dass Architekten solche Räume mit einer derartigen Sorgfalt gestaltet haben, sind nicht nur in Mailand passé – um das festzustellen, genügt ein Blick in die Neubauten unserer Tage. **ub**

## Pompeji Moderne Stadt

Ein seltsamer Titel: Pompeji, moderne Stadt? Die zunächst naheliegende Vermutung, dass der jüngste, inzwischen achte Band der „Rosa Reihe“ des Wasmuth-Verlags die heutige, neben dem antiken Pompeji liegende Stadt untersucht, stellt sich schon mit einem schnellen Durchblättern als falsch heraus: Nein, auf den 126 Seiten des Büchleins geht es sehr wohl um das antike Pompeji. Was aber soll daran modern sein? Die Neugierde wird also erfolgreich geweckt, und die Lektüre macht rasch klar, worum es der Autorin Federica Visconti geht: Um den Versuch, die Stadt einmal nicht mit den Augen des Archäologen zu betrachten, sondern mit denen einer Architektin und Stadtplanerin, die das Ausgrabungsgelände darauf befragt, welche entwurflichen Lehren sich aus ihm ziehen lassen, für den Haus- wie für den Städtebau und insbesondere auch für die Lehre: Schließlich versammelt die von deutschen und italienischen Hochschulen gemein-

sam herausgegebene Reihe – zusammen mit dem Pompeji-Büchlein ist übrigens Band 7 über Pariser Stadthäuser zwischen 1900 und 1935 erschienen – „Materialien zu Geschichte, Theorie und Entwurf städtischer Architektur“; Visconti ist Entwurfsprofessorin an der Universität Neapel.

Dieser „Lehrbuch“-Ansatz ist eine für den an die üblichen Kunsthistoriker-Analysen gewöhnten Architekten erfrischende und nachvollziehbare Anleitung, Pompeji zu entdecken; eine Lektüre, die vielleicht zu einem ersten, gewiss aber zu einem zweiten Besuch des Ausgrabungsareals anregt: Habe ich seinerzeit das dreieckige Forum am Südrand der Stadt mit einem ähnlich vergleichenden Blick dem rechteckigen Forum im Zentrum gegenübergestellt? Die Wirkung der privaten Gärten und Atrien mit jenem verglichen? Die Parzellenzuschnitte an den Straßen und innerhalb der „insulae“, den Bezug der Gebäude zum öffentlichen Raum ausreichend registriert? Vor allem aber: Die gleichzeitig (urban) umschlossene wie (landschaftlich) offene Charakteristik des antiken Stadtraums bewusst erlebt? Der Architekt und Mitherausgeber Uwe Schröder jedenfalls analysiert den Aufbau der Stadt mit der von ihm entwickelten „Rot-Blau-Plan“-Methode, mit der er den heute himmeloffenen Stadtgrundriss mit der Darstellung (kalter) Außen- und (warmer) Innenräume auch für den Ortsunkundigen erfahrbar macht.



Insofern ist der Titel treffend gewählt: Pompeji wird in diesem Buch zu einem Ort, der mit den heutigen Entwurfsmethoden und dem historisch-kritischen Wissen um Handhabung und Wirkung der in den letzten hundert Jahren entwickelten Werkzeuge aktualisiert wird für den städte-

baulichen Entwurf: die antike Stadt, konfrontiert mit Mies und May, Louis Kahn und Le Corbusier. Eine Studie, gewichtig genug für eine Empfehlung, dabei leicht genug fürs Handgepäck. **ub**

### Entryways of Milan

Von Karl Kolbitz

384 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch/Italienisch, 49,99 Euro

Taschen Verlag, Köln 2017

ISBN 978-3-8365-6418-2

### Pompeji

Città moderna/Moderne Stadt. Von Federica Visconti

128 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Italienisch/Deutsch, 12,80 Euro

Wasmuth Verlag, Tübingen 2017

ISBN 978-3-8030-0937-1